

Leserbriefe

Guter ÖV für das ganze Glarnerland?

Ausgabe vom 11. Januar
Zum Interview «Wie kommen Sie zur Arbeit?»

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Becker, Sie haben sich in einem Interview der «Glarner Nachrichten» zum Thema öffentlicher Verkehr geäussert und dabei zum Ausdruck gebraucht, dass Ihnen die Förderung und Verbesserung des ÖV eines der wichtigsten Anliegen ist.

Bezüglich des Istzustandes vorerst das Positive: Das Bahn- und Bus-Angebot zwischen Ziegelbrücke und Schwanden hat, nachdem innerhalb dieser Zonen unter anderem der Halbstundentakt der Züge eingeführt wurde, eine erfreuliche Aufwertung erfahren; auch die seit gut einem Jahr von der Südostbahn im Glarnerland verkehrenden modernen Zugskompositionen sind eine positive Tatsache.

Nun meine Kritikpunkte: Die Interregio-Verbindungen in Richtung Zürich und besonders Chur lassen vor allem für Anreisende aus dem Glarner Grosstal (von hinter Schwanden) sehr zu wünschen übrig, was Sie wohl auch wissen. Und seit der Glarner Sprinter nicht mehr ist, sind die Verbindungen nach und ab Zürich ins Glarnerland spürbar schlechter geworden – die heutigen «Schnellzüge» machen halt an zu vielen Stationen, im Raum March-Höfe, aber auch innerhalb unseres Kantons.

Es wäre auch sehr zu begrüssen, wenn zumindest alle zwei Stunden der Intercity zwischen Zürich und Chur wieder in Ziegelbrücke anhalten könnte – immerhin handelt es sich um einen Anschluss für einen ganzen Kanton. Ich denke, dass Sie und andere Glarner Politiker am

Ball sind, um das Bestmögliche herauszuholen.

Was vielen Leuten aber weiter Mühe bereitet, sind die Wartezeiten am Bahnhof Schwanden aus und in Richtung Linthal. Es ist vom sogenannten Ausbauschritt 2035 die Rede, um die benötigte Kreuzungsstelle am Bahnhof Nidfurn oder Leuggelbach oder irgendwo dazwischen zu erstellen. Aber ist es denn wirklich der Weisheit letzter Schluss, dass noch 10 bis 20 Jahre zugewartet werden muss? Ich finde, die Glarner Politik müsste alles daran setzen, dass die Kreuzungsstelle in den nächsten Jahren endlich realisiert wird, denn technisch gesehen ist das keine Riesensache, und auch finanziell gibt es im Kanton Glarus Projekte, die viel mehr kosten. Es würde sich wohl lohnen, falls der Bund klemmt, die Ausweichstelle voll zulasten des Kantons zu realisieren. Ohne diese Verbesserung ist es eine Illusion zu glauben, dass auch Bewohner aus dem Grosstal vermehrt den ÖV nutzen. Auch in der Politik heisst es doch immer wieder von verschiedensten Seiten, wie wichtig es sei, für die Bevölkerung im Hinterland gute Rahmenbedingungen zu schaffen und auch den Tourismus zu fördern. Dazu sind auch gute ÖV-Angebote eine zentrale Voraussetzung. Also, bitte handeln Sie dementsprechend! Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen.

Hans Höfli aus Mollis

Wie ernst ist es den Klimaschützern?

Zum «Glarner des Jahres»

Aus Höflichkeit gratuliere ich Kaj Weibel zu seinem Titel «Glarner des Jahres». Ich möchte aber die Wahl nicht unkommentiert lassen. Ich habe mich nicht befasst mit dem Melde- oder Ausleseverfahren für

die Wahl. Aber es erstaunt mich, dass eine Forderung gegenüber einer Leistung bei den Abstimmenden höher gewichtet wird. Ich nehme gerne bei meinen Argumenten den Kehrichtsammler in den Mund, der sich beim Lockdown nicht ins Homeoffice verkriechen konnte. Der bei Wind und Wetter hinten auf dem Kehrichtauto steht und als Belohnung nicht einmal eine warme Mahlzeit zu sich nehmen konnte.

Mir bestätigt sein Auftreten in den «Glarner Nachrichten» schon, wie ernst es den Klimaschützern ist. Das Adidas-T-Shirt ist bequemer als der Militärpullover – aber sicher nicht nachhaltiger. Der ÖV ist das Mass aller Dinge und der Individualverkehr das Böse für das Klima. Wenn man aber eine Personenunterführung braucht, damit der Fussmarsch 50 Meter kürzer wird und dabei vergisst, dass die Produktion von Zement riesige Mengen an CO₂ freisetzt. Klimaschutz beginnt nicht mit der ideologischen Vorstellung der Klimaschützer und sie hört auch nicht dort auf. Zurück zu meinem Beispiel. Der Kehrichtsammler leistet mehr in einem Regelwerk der Gesellschaft als die, die fordern.

Heinrich Schmid, SVP-Landrat aus Bilten

Nicht gerade appetitlich

Ausgabe vom 18. Januar
Zum Artikel «In den Küchen wird nicht immer sauber gearbeitet»

Gut, dass die Restaurantküchen ab und zu einer Kontrolle unterzogen werden. Wenn man den diesjährigen Bericht des Kantonschemikers liest, kann man nur sagen: Huss dr Tüüfel! Jede fünfte Kontrolle hat den mikrobiologischen Anforderungen der Branche nicht entsprochen. Der Kantonschemiker be-

klagt, dass sich die Situation gegenüber dem Vorjahr nur marginal verbessert habe. Offenbar sind es immer dieselben Betriebe, die stärker überwacht und verzeigt werden müssen? Vielleicht wäre es angezeigt, die Namen der Betriebe in die Zeitung zu schreiben, wenn sie dreimal ohne Erfolg beanstandet worden sind. Dann bessert sich die Situation schlagartig. Und die Betriebe, die gute Arbeit leisten, stehen nicht unter dem Generalverdacht der mangelnden Hygiene. Also ä Guätä.

Kurt Müller-Noser aus Näfels

Wildkameras im öffentlichen Raum

Mir ist aufgefallen, dass es an diversen öffentlichen Strassen, Waldstrassen und an offiziellen Wanderwegen eine grosse Zunahme von aktiven Wildkameras/Fotofallen gibt. Aber: Weiss jemand, wie und ob das gesetzlich geregelt ist? Also der Einsatz solcher Geräte? Ich frage mich: Gibt es schon persönliche Erfahrungen, zum Beispiel Belästigungen oder Überwachungen von Personen in diesem Zusammenhang?

Peter Marti aus Schwanden

Demokratie lebt, wenn alle eingebunden sind

Zu den Gemeinderatswahlen in Glarus

Gehen wir einmal davon aus, dass bei den Gemeinderatswahlen in Glarus die Bisherigen gewählt werden und die Einerkandidatur fürs Präsidium Erfolg haben wird. Dann werden im siebenköpfigen Gremium schon mal fünf Männer «im

besten Alter» sitzen, zwei davon aus dem Freisinn. Zur Wahl stehen dann nochmals ein solcher Mann oder eine wirklich junge Frau, mit jungen und frischen Ideen. Bei dieser Auswahl fällt die Entscheidung doch allen Demokraten leicht und den Demokratinnen sowieso.

Die Demokratie lebt zum einen davon, dass ein Wettbewerb zwischen verschiedenen Ansichten und Ideen gelebt wird. Zum andern geht es in einer funktionierenden Demokratie darum, möglichst alle Gesellschaftsgruppen einzubinden und zu repräsentieren. Dass die Frauen unter und die Jungen unter 30 gar nicht im Gemeinderat vertreten sind, ist leider eine Tatsache. Diese kann mit der Wahl von Eva-Maria Kreis in den Gemeinderat auf einen Streich geändert werden.

Sylvia Küng aus Glarus

Spielregeln und Einsendeschluss

Wie üblich vor den eidgenössischen Abstimmungen weisen wir auf unseren Einsendeschluss hin: Leserbriefe zu den Vorlagen vom 13. Februar müssen bis Sonntag, 6. Februar, um Mitternacht, eingetroffen sein. Im Allgemeinen weisen wir ausserdem darauf hin, dass Leserbriefe der Meinungsäusserung der Leserinnen und Leser zu Themen von allgemeinem Interesse dienen. Je kürzer der Leserbrief ist, desto grösser die Chance, dass er veröffentlicht wird. Anonyme oder vervielfältigte Briefe, Rundschreiben und Zuschriften mit diffamierendem Inhalt werden nicht abgedruckt. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen, sie führt darüber keine Korrespondenz. Reine Kandidaten-Anpreisungen werden nicht veröffentlicht. (red)

Über die Kunst des Kaugummikauens

In der Kunsthalle Bern läuft die Ausstellung «51 Jahre Experiment F + F». An einer Veranstaltung lud die Kunsthalle mit dem Glarner Peter Jenny zu einem besonderen Workshop ein.

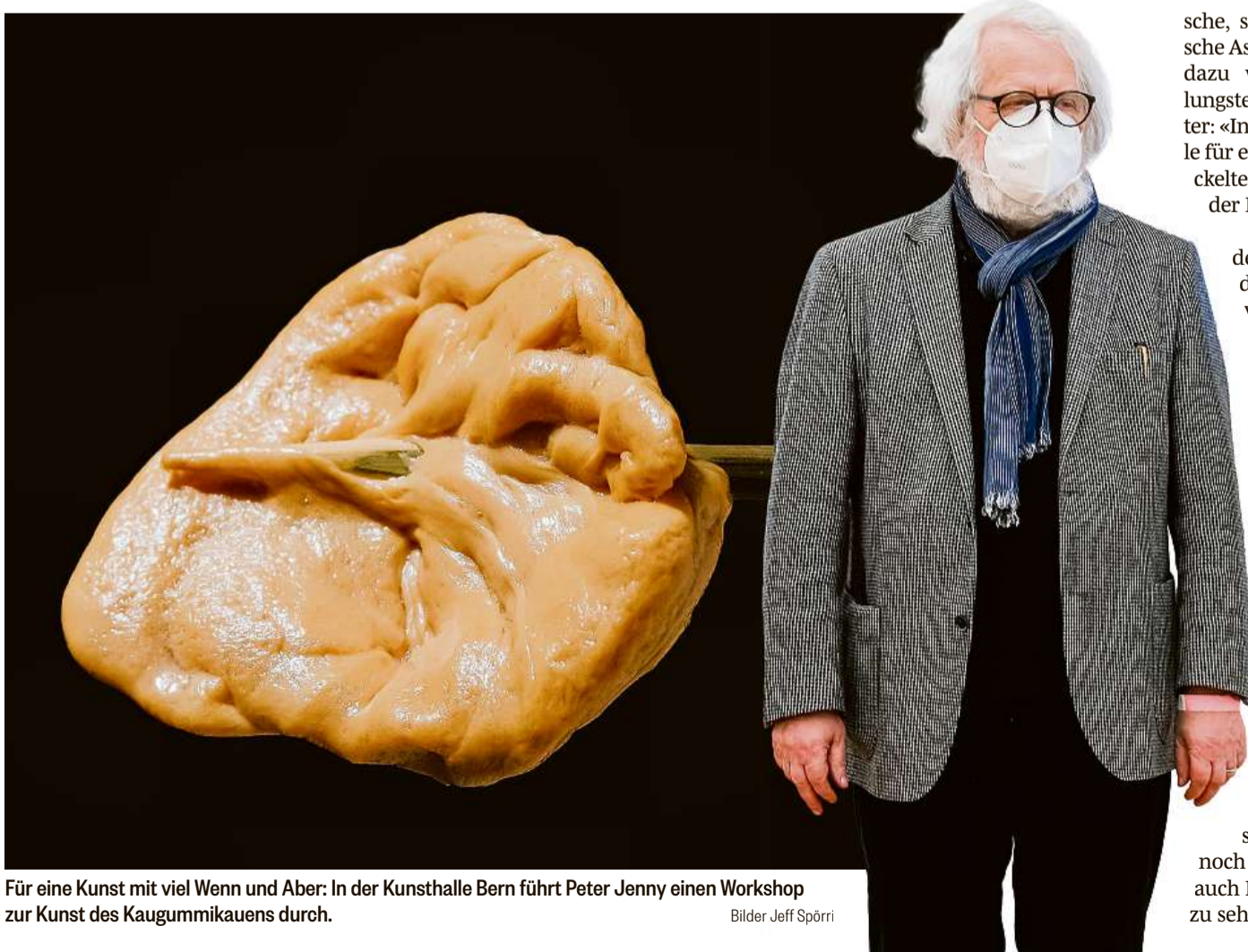
von **Claudia Kock Marti**

Peter Jenny sorgt immer wieder für eindrückliche Kunstaktionen und angeregte Diskussionen. Der emeritierte Professor für Gestaltung und Mitbegründer der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich sagt zu seiner jüngsten Aktion in der Kunsthalle Bern: «Ich wollte nicht nur meine Thesen zur Rolle der Kunst und der Kunsthallen in der heutigen Zeit vortragen.»

Nach dem Aufwärmen unter dem Titel «Körperkneten» mit Kira van Eijdsen führte der Glarner am Samstag unter Corona-Bedingungen spielerisch in die Kunst des Kaugummikauens ein. Mit neun Kaugummis konnten die Teilnehmenden des Workshops sodann ihre eigenen Skulpturen entwickeln und frei dazu assoziieren. Klar hatte der Professor und Augenöffner in Sachen Kunstwahrnehmung und -vermittlung seine Hintergedanken dabei.

Neugierig und unzufrieden bleiben

Um diese Hintergedanken zu verstehen, braucht es einen Blick zurück. Vor 50 Jahren stellte die Klasse F+F, die kurz davor im Protest die Kunstgewerbeschule Zürich verlassen hatte, in der 1918 gegründeten Kunsthalle Bern aus. «Mit basisdemokratischen und anti-autoritären Ansätzen wollte die Klasse in Kunst und Design nicht nur formal-ästheti-



Für eine Kunst mit viel Wenn und Aber: In der Kunsthalle Bern führt Peter Jenny einen Workshop zur Kunst des Kaugummikauens durch.

Bilder: Jeff Spörri

sche, sondern auch gesellschaftskritische Aspekte berücksichtigen», heisst es dazu wörtlich im Jubiläumsausstellungstext der Kunsthalle Bern. Und weiter: «In der 1971 gegründeten F+F Schule für experimentelle Gestaltung entwickelte sich daraus ein eigener Ansatz der Radical Education.»

In der Schweiz haben sich neben den klassischen Kunstmuseen in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Kunsthallen etabliert, die in der Regel zeitgenössische Kunst zeigen. «Diese Kunsthallen müssen ihre Rolle neu definieren», ist Peter Jenny überzeugt. Mit dem Motto «Wir sind Kunsthalle – neugierig, mutig, unzufrieden! Kunsthalle ohne Mauern also, dafür mit viel Wenn und Aber» habe er darüber eine Diskussion am Kaugummi-Workshop anregen können.

Bis Ende Januar

Die Archiv-Ausstellung in der Kunsthalle Bern «F+F» mit Dokumenten zur historischen Ausstellung von 1970 und zur Geschichte der Schule sowie neuen Arbeiten dauert noch bis zum 30. Januar. Neu werden auch Fotos des Kaugummi-Workshops zu sehen sein.